

AUSSTELLUNG

MIT ARBEITEN VON

Swen Bernitz

Robert Grahm

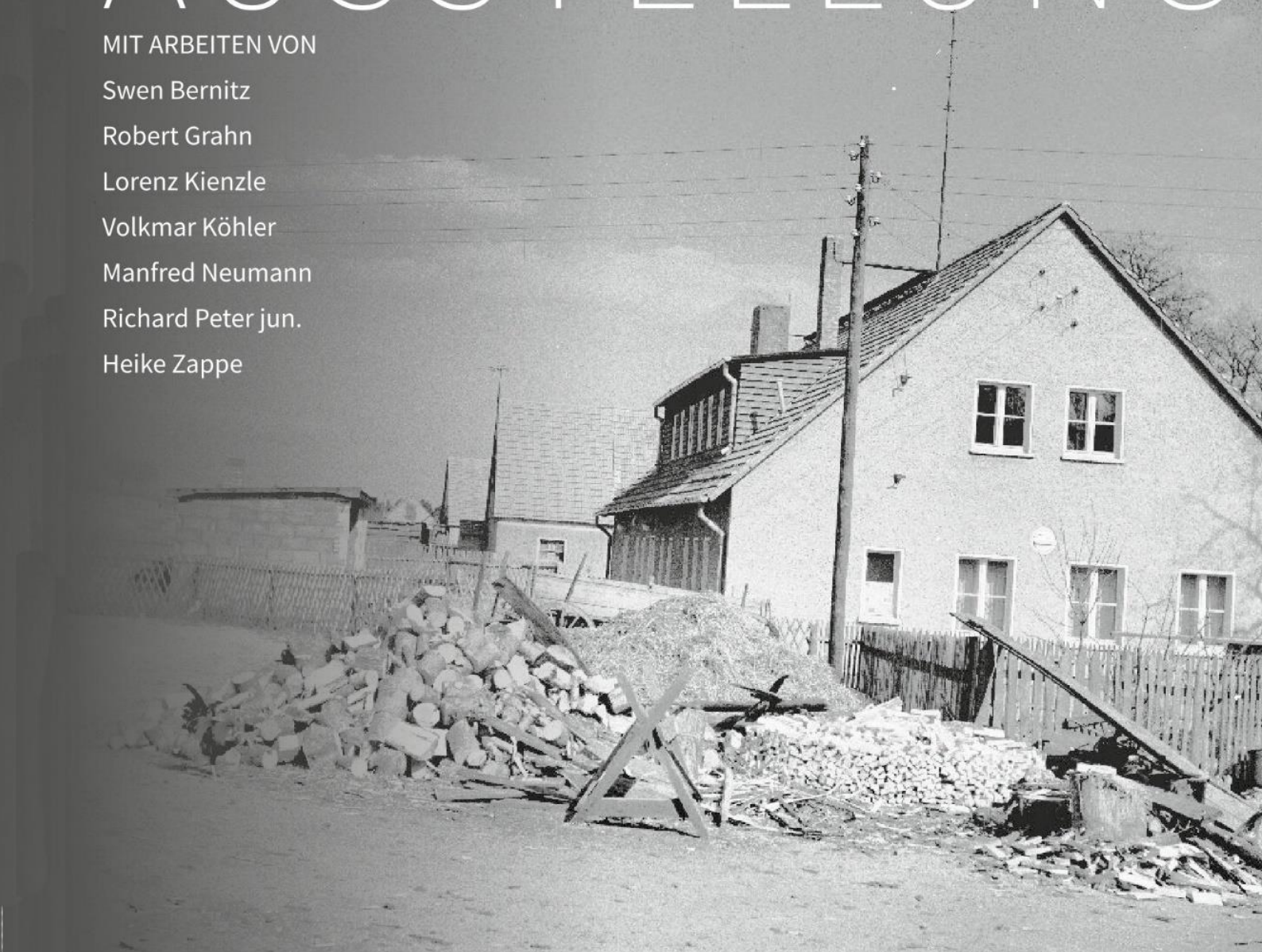
Lorenz Kienzle

Volkmar Köhler

Manfred Neumann

Richard Peter jun.

Heike Zappe



ZUR EIGENEN SACHE MACHEN

24.09. **LANDSCHAFTEN.**

- 01.11. **WAHRNEHMUNG & WANDEL**
2026

Mo/Do/Fr 10-16 Uhr
Di 13-18 Uhr
So 13-17 Uhr

VERNISSAGE AM DONNERSTAG 24. SEPTEMBER 2026, 19 UHR
ERNST-THÄLMANN-STR. 52 | 15374 MÜNCHEBERG
STADTPFARRKIRCHE-MÜNCHEBERG.DE



#0 Spaziergangswissenschaften | Eine Einführung

Aufsuchen des Lebendigen

Die Spaziergangswissenschaft sucht den Ort und das Lebendige auf, versucht sich darin, das Betrachten wiederzuentdecken. Betrachten heißt, neue Blickwinkel erschließen, Sehweisen ausprobieren, Ungewohntes wahrnehmen, störende Elemente aufdecken, Fehler machen und bei sich selbst bemerken. Spaziergangswissenschaft will ein anderes Verhältnis von Zeit und Raum gewinnen. Spazierengehende Menschen sind schon durch den Gebrauch ihrer Füße langsamer. Und da sie gehen, weil sie dazu Lust haben und nicht um anzukommen, sind sie zeitlich unberechenbar. Raum sieht die Spaziergangswissenschaft als Konstrukt der Wahrnehmung, also als vieldeutig.

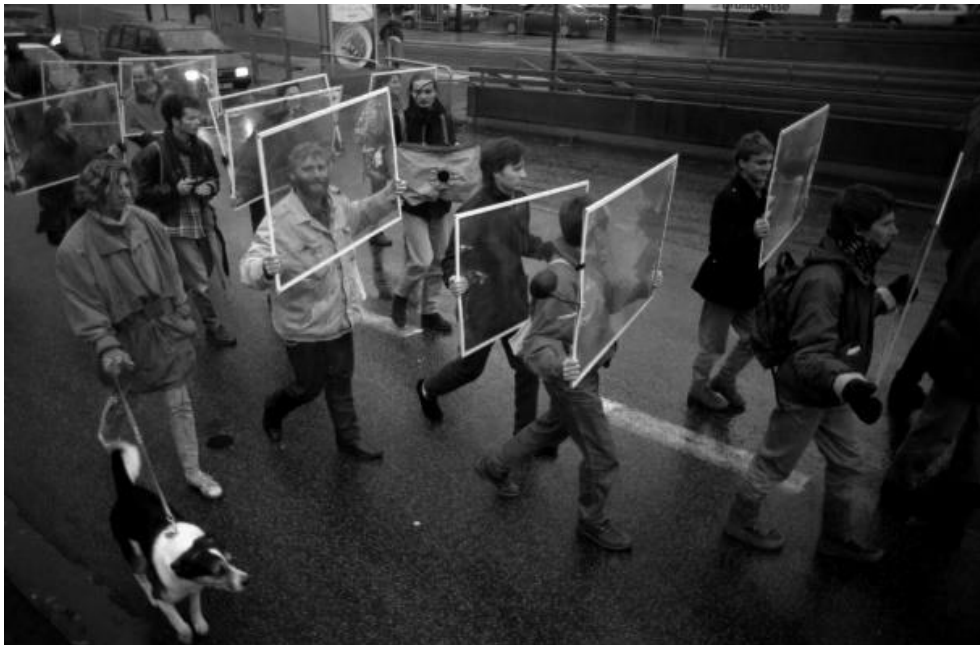


Lucius Burckhardt © Lucius und Annemarie Burckhardt Stiftung, Basel

Mobilität + Wahrnehmung + Gestaltung

In den 1960er, 70er Jahren wurde der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur in Form von Autobahnen und Straßen unbeirrt vorangetrieben. Unsere Mobilität erreichte in den 1980er Jahren einen vorläufigen Höhepunkt und nahm bis heute in Europa ein nie gekanntes Ausmaß an. Auch die Menge der Informationen und Botschaften, die die Medien täglich auf uns aussenden, nahm und nehmen immer weiter zu. Es sind diese gesellschaftlichen und kulturellen Prozesse, die zu Themen der Spaziergangswissenschaft wurden.

Lucius Burckhardt (1925-2003) führte Mobilität, Wahrnehmung und Gestaltung zusammen. Der studierte Nationalökonom, der als Vordenker der Urbanismuskritik der 1960er, 70er Jahre gilt, hat Zeit seines Lebens über unsere Wahrnehmung von Stadt und Land sowie deren Auswirkungen auf das Planen und Bauen geforscht. In den 1980er Jahren versammelte er seine Arbeit unter einem Dach. Er nannte sein Fach Spaziergangswissenschaft, Promenadologie oder Englisch auch Strollology.



Autofahrerspaziergang 1993 © Lucius und Annemarie Burckhardt Stiftung, Basel

Vom kinematografischen Effekt

Die Promenadologie oder Spaziergangswissenschaft gründet sich auf die These, dass die Umwelt nicht wahrnehmbar sei und wenn doch, dann aufgrund von Bildvorstellungen, die sich im Kopf des Beobachters bilden und schon gebildet haben. Der klassische Spaziergang geht vor die Mauern der Stadt, in die Hügel, an den See, auf die Klippen. Der Spaziergänger durchquert eine Reihe von Orten. Am Schluss, nach Hause zurückgekehrt, erzählt der Spaziergänger, was er gesehen hat. Dabei beschreibt er keinen der durchquerten Orte, den Wald, das Flusstal, schon gar nicht die Fabrik oder den Müllplatz, sondern er beschreibt integrierte Landschaftsbilder. Die Wahrnehmung beruht auf dem kinematografischen Effekt des Spazierengehens.

"So ist es in Skandinavien" oder Unscharfe Bilder im Schnelldurchlauf

Das Spaziergehen ist die natürlichste und einfachste Art, sich eine Landschaft oder eine Stadt zu erschließen. Allerdings spazieren wir heute nur noch selten durch die Welt. Selbst wenn wir wandern wollen, steigen wir zunächst einmal ins Auto, das uns in den Wald oder auf den Berg bringt. Hochgeschwindigkeitszüge rücken Städte und Regionen näher zusammen. Das Flugzeug bringt uns in wenigen Stunden zu fernen Kontinenten. Wir sind mobil wie nie zuvor und das hat Folgen für unsere Wahrnehmung. Wir sehen die Welt im Schnelldurchlauf. Entsprechend unscharf sind die Bilder und Vorstellungen in unseren Köpfen. Einzelne Sequenzen des Gesehenen werden im Kopf abgespeichert und wir sprechen nach Hause zurückgekehrt von typischen Landschaften und Regionen.

Die höhere Mobilität, die Spaziergangswissenschaft beschäftigt sich mit allen Fortbewegungsarten, führt dazu, dass wir über riesige Gebiete kompakte Aussagen treffen. Etwa: „So ist es in Skandinavien. Das ist typisch chinesisch.“ Der Autofahrer, der in wenigen Stunden das Burgund durchquert hat, sagt, dass es auch nicht mehr das sei, was es mal war. Aber woher weiß er das? Gesehen hat er nur, was an der Windschutzscheibe vorbeigehuscht ist. Wer schnell ist, hat keinen Blick fürs Detail. Wohin wir auch reisen, wir bringen unsere Bilder schon mit, wobei es eine große Sehnsucht nach Idyllen gibt.

Kollektives Bildungsgut

Landschaft wahrzunehmen muss gelernt sein. Das gilt sowohl historisch wie individuell. Unser Kulturkreis wurde befähigt, Landschaft wahrzunehmen, weil die römischen Dichter, weil die Maler der Spätrenaissance, weil die englischen Landschaftsgärtner Landschaft darzustellen verstanden. Landschaft also ist ein kollektives Bildungsgut. Diesen Lernprozess müssen wir aber auch individuell durchmachen.

Wir haben es offenbar mit zwei Bewegungen zu tun, was die Sache sehr kompliziert. Einerseits mit der Veränderung des konkreten Raumes, wie immer dieser mess- oder darstellbar sei, und andererseits mit der Entwicklung und Veränderung unserer Landschaftswahrnehmung und daraus nun unser Nachdenken. Könnte es sein, dass unsere Landschaftswahrnehmung in dem Sinne veraltet ist, dass sie mit der Veränderung der Landschaft heute nicht mitgekommen ist?

Zwanzigtausend Mastschweine und Bilderbuchlandschaften

Unter Ferien auf dem Bauernhof verstehen wir nicht den Aufenthalt mit zwanzigtausend Mastschweinen. Vor einigen Monaten fischte ich einen Prospekt aus dem Briefkasten, der ein oder zwei Wochen Sommerurlaub mit Sonne, Strand und Meer versprach. Nicht ungewöhnlich und doch war es seltsam. Die Pauschalangebote verrieten nicht, in welches Land die Reise gehen sollte. Das hätte man früher für einen Druckfehler gehalten. Heute jedoch spielt scheinbar die Geografie bei der Wahl des Ferienortes nur noch eine untergeordnete Rolle. Im Vordergrund stehen Sonne, Strand und Meer. Klischeehafte Vorstellungen von einer Bilderbuchlandschaft und einer Bilderbucherholung.

Nie hat man sich so sehr um die Ästhetik der Umwelt gekümmert wie heute. Nie waren so viele Kommissionen mit Bewilligungsverfahren beschäftigt. Nie gab es so potente Vereinigungen zum Schutze der Umwelt, der Landschaft, der Heimat, der Denkmäler. Noch nie war es so schwierig, einen Neubau in eine historische Umgebung zu setzen oder an eine Stelle, wo noch Reste früherer Gärten oder Landwirtschaft zu sehen sind. Aber trotz aller Schutzbestimmungen, Verfahren und abgelehnter Baugesuche wächst ständig die Klage über die Verhässlichung der Umwelt und die Zerstörung der Landschaft.



*Trauminseln Wochenplaner 2027 - Eine Reise in 53 Bildern.
Aus der Reihe Wochenplaner Harenberg*

Texte aus:

Querfeldein denken mit Lucius Burckhardt: Von der Urbanismuskritik zur Spaziergangswissenschaft von Martin Schmitz. Mit Bernd Rehäuser, Wolfgang Rüter und Guido Lambrecht. Technik: Silvia Kraus. Regie und Redaktion: Barbara Schäfer; Deutschlandfunk 2019.

#1 Das Dorf | Texte

Die urbane Faszination ist ein Fetisch im Selbstverständnis der europäischen Moderne. ... Aber das Dorf ist auch selbst eine Idee, oft gewürzt mit einer gehörigen Portion Antimodernismus. Es dient als Projektionsfläche für die Idyllen-Sehnsucht geschundener Großstädter, die sich den sozialen Zusammenhalt, ja die heile Welt erträumen. Oft genug färbt sich diese Projektionsfläche aber auch dunkel ein: «Dorf» wird zur Chiffre für Beengung, für Kontrolle, für Mief und überlebte Tradition. Da scheint dann Stadtluft allein frei zu machen – weil die Stadt doch so unendlich viele Möglichkeiten biete, die das Dorf seinen Bewohnern verwehre. Das Versprechen einer immensen Fülle von Möglichkeiten scheint dem Selbstverständnis der europäischen Moderne als Leitvorstellung eingeprägt. Entsprechend bringt diese Moderne stadtsüchtige Gesellschaften hervor: Man will, besonders, wenn man sich einer intellektuellen und gesellschaftlichen Elite zugehörig wähnt, um jeden Preis «urban» sein. Da fällt es nicht ins Gewicht, dass man die meisten der Möglichkeiten, welche die Stadt bietet, als Stadtmensch nie in seinem Leben wird ausschöpfen können – es reicht allein, der Möglichkeit zu diesen Möglichkeiten gewiss zu sein. Im Dorf hingegen, wie es gemeinhin gedacht wird, herrscht Möglichkeitsaskese – und damit nicht auch zwangsläufig Ideenaskese?

(Zeitschrift für Ideengeschichte Heft IX/2 Sommer 2015 Das Dorf / Philip Ajouri Wolfert von Rahden Andreas Urs Sommer: Zum Thema, S.4)

Wer atmen will, braucht nicht saubere Luft. Wer atmen will, kehrt dem Dorf seiner Kindheit für immer den Rücken. Das Dorf ist eine eifersüchtige Mutter, besitzergreifend und rachsüchtig. Sie erstickt ihre Söhne. ... Die Anonymität der Großstadt lässt ihren Bewohnern die Illusion, ihre Lebensform wählen zu können. Das Dorf hingegen überwacht jeden Einzelnen, jeder weiß über jeden Bescheid. Ein wunderbar zweideutiger Satz von Joseph Roth fällt mir ein. „Bei uns zu Hause herrschte Frieden. Nur die engsten Nachbarn hielten Feindschaft.“ In einem Dorf gibt es nur Nachbarn. Von den Nachbarn wird man beobachtet, die Nachbarn wäre man gerne los. Es sei denn, man schwört sich mit ihnen und sichtet gemeinsame Feinde. „Der einzige Fehler im Schöpfungsplan sind die Nachbarn“, schrieb Henri Michaux. ... In ein Dorf wächst man hinein. Eine Stadt ist zu groß, um in sie hineinzuwachsen. Die Gesetze der Dorfgemeinschaft sind ungeschriebene, eine Übertretung aber wird umso nachhaltiger geahndet. ... Gegen einen Einzelnen kann man sich wehren, gegen ein Dorf ist der Einzelne machtlos... In der Stadt fühlt sich zu Hause, was sich im Dorf nur lächerlich ausnimmt: die Eleganz. Eleganz ist der Traum von der großen Welt, der Traum von der Befreiung von Arbeit und Herkunft.

(Zeitschrift für Ideengeschichte Heft IX/2 Sommer 2015 Das Dorf / Jürg Beeler: Das Rumoren des Dorfes Stadtluft macht frei, S. 5 bis 11)

Aber im Dorfe liebt man das ganze Dorf und kein Säugling wird da begraben, ohne daß jeder dessen Namen und Krankheit und Trauer weiß... – und dieses herrliche Teilnehmen an jedem, der ein Mensch, welches daher sogar auf den Fremden und den Bettler überzieht, brütet eine verdichtete Menschenliebe aus und die rechte Schlagkraft des Herzens.

(Jean Paul: Selberlebensbeschreibung. Zweite Vorlesung. (welche den Zeitraum von 1765 bis 1775 umfaßt). 1818/1819)



Dorfbilder ©Sven Bernitz

Das zum Teil noch heute anzutreffende freikörperlich in der Landschaft stehende Haus der bäuerlichen Großfamilie ist ein kulturell besonders wertvolles Zeugnis der Entwicklung des Hauses innerhalb der Volksarchitektur. Seine Einordnung in die Landschaft durch Größe, Proportion, tektonische Struktur und Material und sein ästhetisches Zusammenwirken mit den Häusern seines Verbandes objektivieren eine wichtige Seite unseres architektonischen Erbes.

(Lothar Kühne: Haus u. Landschaft. Dresden 1985, S. 24)

Ortsbildschutz verlangt keine Versteinerung des Ortes in einem einmal erreichten Zustand, wie dies etwa der Denkmalschutz eines integral geschützten Bauwerks postuliert. ... Woraus aber besteht dieses Ortsbild? ... Wie das Nachwort „Bild“ andeutet, soll der ästhetische Eindruck erhalten werden, den die geschützte Ortschaft in unserem Wahrnehmungsvermögen hervorruft. Ein gemaltes Bild besteht aus jenen Elementen, die der Maler als für seine Botschaft wesentlich in sein Gemälde aufgenommen hat; ebenso besteht in diesem übertragenen Sinne ein „Bild“ aus jenen Wahrnehmungen, welche die Betrachtung eines Ortes zur Empfindung der Schönheit werden lassen. ... Mit dem Wort wird also ausgedrückt, dass vom Gesamtbestand des einstigen Ortes einiges fehlen, anderes verändert sein kann, wenn nur die Wahrnehmung der einstigen Gesamtheit noch erfolgt. Das führt zu der pragmatischen Frage: Wieviel darf denn fehlen? ... Und so öffnet sich nach unserer Hauptfrage, was denn das Ortsbild ausmache, gleich die zweite: wessen Ortsbild erhalten wir denn? ... Für wen erhalten wir Ortsbilder? ... Die Entdeckung, dass Ortschaften lieblich sind, ist wohl eine Entdeckung von Städtern, die zu ihrem Vergnügen oder ihrer Erholung auf das Land fahren. ... Auch der Landbewohner mag sich eine neue ästhetische Betrachtung seiner Umgebung aufgebaut haben, die derjenigen der Städter angenähert ist. ... Die alten Orte waren bestimmt durch die Art der Bewirtschaftung, also der Landwirtschaft. Wer die Zeichen lesen konnte, den informierte eine Dorfstraße über die Besitz- und Wirtschaftsverhältnisse ihrer Bewohner und Benutzer. ... Müssen wir resignieren, ist das Ortsbild etwas, was nicht zu erhalten ist? Es heißt, dass die Restaurierung von Bauten und die Erhaltung der Kubaturen und Proportionen wohl wertvoll sind, nicht aber genügen, um das „Bild“ eines Ortes, wie er einst war, in die Zukunft zu verlängern.

(Lucius Burckhardt: Der kleinstmögliche Eingriff oder die Rückführung der Planung auf das Planbare Herausgegeben von Markus Ritter und Martin Schmitz. Berlin 2013, S. 138-147)



Worin 1960 ©Deutsche Fotothek/Richard Peter jun.

Beteiligte Künstler

Swen Bernitz

Swen Bernitz' konzeptuelle Langzeitprojekte untersuchen die Transformation der gebauten Umwelt, mit besonderem Fokus auf Berlin und Brandenburg, und verorten sich als eigenständige Position innerhalb der zeitgenössischen deutschen Fotografie. Architektur erscheint dabei nicht nur als ästhetisches Objekt, sondern als Träger kollektiven Gedächtnisses, dessen Schichten deutsche Geschichte materialisieren. In analytisch klaren, formal strengen und überwiegend menschenleeren Schwarzweißserien entfaltet sich ein visueller Diskurs über die Zeitlichkeit des Raums, die Persistenz architektonischer Strukturen und ihre Fähigkeit, historische Spuren im urbanen Gefüge einzuschreiben.

Richard Peter jun.

Richard Peter jun. (* 13. März 1915 in Essen; † 12. Januar 1978 in Dresden) war ein deutscher Fotograf und Industriefotograf. In den 1980er Jahren gehörte der Dresdner Bildjournalist Richard Peter jun. zu den prominenten Fotografen der DDR. Der fotografische Nachlass von Richard Peter jun. wurde 1984 durch die Deutsche Fotothek erworben. Der Bestand umfasst rund 4.000 Kleinbild- und 13.500 Mittelformat-Negative sowie rund 1.000 Positive 18/24 und 30/40 aus dem Zeitraum 1948 bis 1973. Im Jahr 2012 wurden – unter Auslassung von Zweitbelichtungen und Dubletten – rund 3.500 Kleinbild- und 6.500 Mittelformat-Negative digitalisiert. Die Präsenz Peter jun. im Archiv der Fotografen soll dahingehend stimulieren, die Werke von Pressefotografen als zentrales Feld politischer Öffentlichkeit auch daraufhin zu untersuchen, wie Bilder in der DDR produziert, vervielfältigt, vermarktet und publiziert worden sind.

Manfred Neumann

Manfred Neumann wurde 1938 im ostpreußischen Groß Weißensee geboren. Von 1952 bis 1955 absolvierte er eine Malerlehre. Neumann studierte bis 1959 an der Fachschule für angewandte Kunst Heiligendamm und von 1959 bis 1964 bei Heinz Lohmar und Rudolf Bergander an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Seit 1966 arbeitet er als freiberuflicher Künstler in Frankfurt (Oder).

In der DDR hatte Neumann eine bedeutende Zahl von Einzelausstellungen und war an wichtigen zentralen und regionalen Ausstellungen beteiligt, u. a. von 1972 bis 1988 an der VII. bis X. Kunstausstellung der DDR in Dresden.

#2 Das Feld | Texte

Überglücklich wären Bauern, wollten sie nur die eigenen Güter erkennen! Auf's gerechteste lässt ihnen die Erde von selbst, fern von Zwist und Krieg, leicht erworbenen Unterhalt aus dem Boden quellen.

(Vergil, *Georgica: Vom Landbau*. Stuttgart 2013, S. 67)



LPG Worin ©Deutsche Fotothek/Richard Peter jun.

Die Sehnsucht des Städters nach einem „einfachen Leben“ auf dem Lande ist auf falsches Bewusstsein angewiesen, aber in ihrer Falschheit enthält sie ... Momente der Wahrheit. Während die Arbeitenden in der Stadt der Tendenz nach entweder eine körperfeindliche Arbeit am Schreibtisch vollbringen müssen oder ihren Körper kopflos einer toten Maschinerie in der Fabrik überantworten müssen ... vollbringen die Bauern produktive Leistungen, die Kopf- und Handarbeit ... vereinen können. Die Arbeit des Bauern zeigt im Vergleich zu den zum stereotypen Ritual geschrumpften Tätigkeiten in Fabrik, Büro oder Kaufhaus ein ungleich höheres Mass an Selbstbestimmung und Vielseitigkeit.

(Gerhard Vinnai: Landleben und gesellschaftlicher Fortschritt, in: Anna Dorothea Brockmann (Hg.), Landleben. Ein Lesebuch von Land und Leuten, Argumente und Reportagen. Reinbek bei Hamburg 1977)



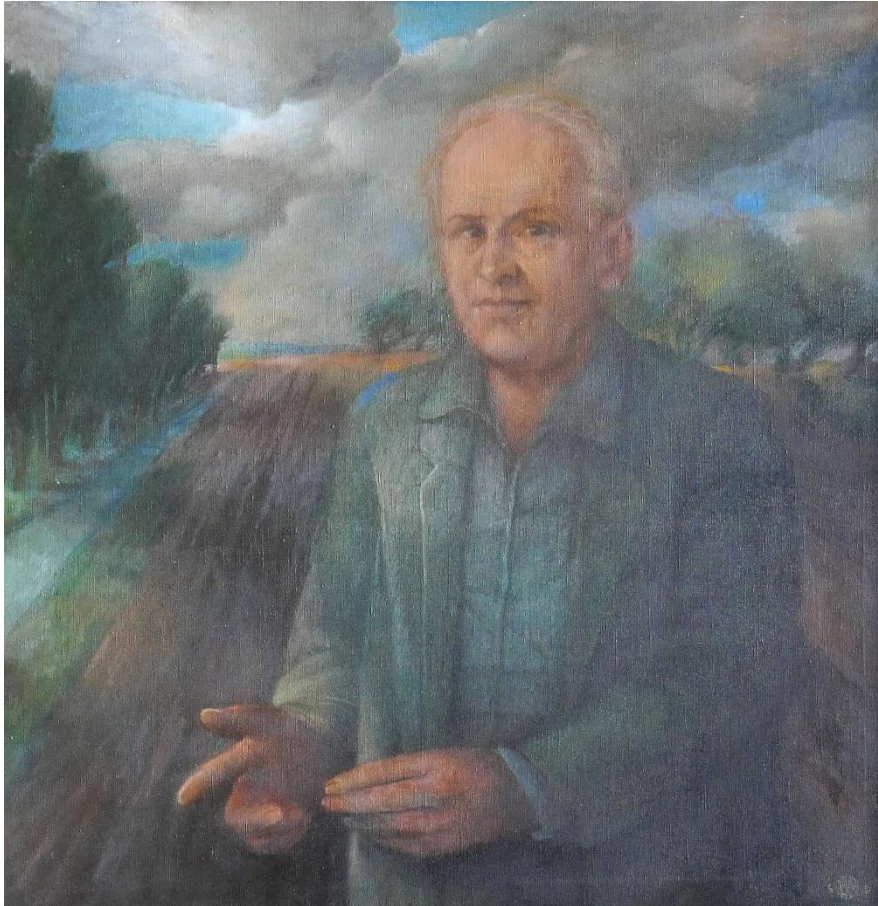
Landschaft im Oderbruch, aus der Arbeit BRUCH, 2026 @Heike Zappe

Die Umstände der Natur zwingen Landwirte wie Zahn immer wieder, sich anzupassen, um ihren Boden zu schützen und ihre Existenz zu sichern. Doch der Kampf um widerstandsfähige Landwirtschaft wird längst auch auf dem Bodenmarkt entschieden. Nach der Wende verkaufte die BVVG (Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH), eine Nachfolgeeinrichtung der Treuhandanstalt, über eine Million Hektar des alten DDR-Volkseigentums nach Höchstgebot. ...Das trieb die Preise in absurde Höhen.

(Pauline Cruse: Ausverkauftes Land. In Brandenburg gibt es immer weniger, aber größere Höfe. Agrarland wird an externe Höchstbietende verkauft, kleine Betriebe leiden darunter. In: taz vom 28.7.2026)

Das Bild von der Landwirtschaft ist oft idealisiert. Die Realität, die sieht oft anders aus. Heumachen, wenn das Wetter passt, kein Wochenende. Lebensmittelkonzerne, die Preise zum Großteil diktieren. Anpassungen an Klimawandel, Tierschutz, viel Papierkram, oft fehlen dann auch noch die Hofnachfolger. ... Die Bauern wünschen sich mehr Rückhalt von der Gesellschaft und Planungssicherheit. Dass sie eben von der Gesellschaft sozusagen den Rückhalt haben, für die Entscheidung, die sie jetzt treffen, auch in 5 oder 10 Jahren nicht bestraft zu werden. ...Das System Landwirtschaft, in dem die Landwirte dann sozusagen die Bösen sind, das muss man sozusagen trennen von dem einzelnen Landwirt, der wie gesagt auch im Gefühl vieler Menschen gar nicht so sehr was dafür kann. Aber dieses System wird einfach wahnsinnig stark kritisiert. Und was wird da kritisiert? Was sind die Ansprüche der Gesellschaft?

Aber die Ansprüche an die Landwirtschaft, die steigen tatsächlich von ganz vielen Seiten. Das kann psychisch überfordern und Hilfsangebote wie Notfalltelefone oder Beratungsstellen, die sind nicht mitgewachsen, auch wenn das Bewusstsein für seelische Gesundheit steigt.
(Till Opitz: Landwirtschaft unter Druck. So erschöpft sind die Bauern, Deutschlandfunk, 20. Juni 2024, 20.10 Uhr)



Arthur Klitzke, Vorsitzender der LPG „Einheit“ ©Manfred Neumann

Beteiligte KünstlerInnen

Heike Zappe

Heike Zappes künstlerisch-dokumentarische Arbeiten interpretieren insbesondere die Themen Wandel und Vergänglichkeit. Dabei bedient sie sich einer poetischen Bildsprache. Ihr Interesse in der Fotografie gilt dem Einfluss des Menschen als Teil der Natur auf seinen Lebensraum und den sich daraus ergebenden Wechselwirkungen. Sie absolvierte gerade ein Fotografiestudium an der Ostkreuzschule für Fotografie Berlin in der Klasse von Göran Gnaudschun sowie die Klasse Mahler bei Ute und Werner Mahler. Sie erwarb ein Diplom in Deutscher Sprache und Literatur, in Kunst und Kulturwissenschaft und ist ausgebildete Instandhaltungsmechanikerin. Heike Zappe ist Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler:Innen Berlin. Sie lebt und arbeitet im Oderbruch (Brandenburg) und in Berlin.

Richard Peter jun.

Richard Peter jun. (* 13. März 1915 in Essen; † 12. Januar 1978 in Dresden) war ein deutscher Fotograf und Industriefotograf. In den 1980er Jahren gehörte der Dresdner Bildjournalist Richard Peter jun. zu den prominenten Fotografen der DDR. Der fotografische Nachlass von Richard Peter jun. wurde 1984 durch die Deutsche Fotothek erworben. Der Bestand umfasst rund 4.000 Kleinbild- und 13.500 Mittelformat-Negative sowie rund 1.000 Positive 18/24 und 30/40 aus dem Zeitraum 1948 bis 1973. Im Jahr 2012 wurden – unter Auslassung von Zweitbelichtungen und Dubletten – rund 3.500 Kleinbild- und 6.500 Mittelformat-Negative digitalisiert. Die Präsenz Peter jun. im Archiv der Fotografen soll dahingehend stimulieren, die Werke von Pressefotografen als zentrales Feld politischer Öffentlichkeit auch daraufhin zu untersuchen, wie Bilder in der DDR produziert, vervielfältigt, vermarktet und publiziert worden sind.

Manfred Neumann

Manfred Neumann wurde 1938 im ostpreußischen Groß Weißensee geboren. Von 1952 bis 1955 absolvierte er eine Malerlehre. Neumann studierte er bis 1959 an der Fachschule für angewandte Kunst Heiligendamm und von 1959 bis 1964 bei Heinz Lohmar und Rudolf Bergander an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Seit 1966 arbeitet er als freiberuflicher Künstler in Frankfurt (Oder).

In der DDR hatte Neumann eine bedeutende Zahl von Einzelausstellungen und war an wichtigen zentralen und regionalen Ausstellungen beteiligt, u. a. von 1972 bis 1988 an der VII. bis X. Kunstausstellung der DDR in Dresden.

#3 Der Garten | Texte

Garten: Geistiges Territorium der Hoffnung.
(Gilles Clément: ABC. Berlin 2012, S. 10)



Aus der Serie „Gärten des Widerstands“, 2023-2026 ©Lorenz Kienzle

Garten bedeutet nicht nur Einfamilienrasen mit Thujahecke. Garten findet im Kopf statt, nicht im Grundbuchamt. ... Dass der Planet ein Garten und der Mensch sein Gärtner sei, hat nichts mit der Ästhetisierung des Lebens per Blumenbeet zu tun. ... Den Planeten als Garten zu denken, besitzt ... mehr sachliche und sinnliche Realität. Es weist nicht nur auf die Abgeschlossenheit und Endlichkeit des Raumes hin und formuliert unsere Fürsorgepflicht unmissverständlich, sondern stattet uns zugleich mit Kriterien aus, wie dieser Pflicht nachzukommen ist.

(Tobias Roth: Nachwort in Gilles Clément: ABC. Berlin 2012, S. 10)

Garten bedeutet überall auf der Welt Einfriedung und Paradies zugleich. Die Einfriedung schützt. In der Einfriedung befindet sich das Beste: das, was man als das Kostbarste, das Schönste, das Nützlichste und Ausgewogenste schätzt. ...Es geht nicht nur darum, die Natur als Szenerie der Befriedung zu gestalten, sondern auch darum, einen ausgereiften Gedanken der eigenen Epoche auszudrücken, eine Beziehung zur Welt und eine politische Vision...Der Garten erscheint als der einzige Ort der Begegnung des Menschen mit der Natur, wo es zu träumen erlaubt ist...

(Gilles Clément: Gärten: Landschaft und das Genie der Natur. Berlin 2015)

Wir haben ein gartenloses Jahrhundert hinter uns. Das 20. Jahrhundert hat nicht nur das Verhältnis zur Natur verloren, sondern auch das Verhältnis zum Garten als einem Medium, das gesellschaftlich relevante Fragen formuliert, vorschlägt, begehbar und verständlich macht. Genau das ändere sich jedoch in jüngster Zeit. Das 21. Jahrhundert entdeckte den Garten wieder als Gestaltungsraum für neue Lebensformen. Das Gärtnern in der Stadt verbinde Traditionen der Gartenkunst mit einem aktuellen Verständnis von Natur. ... Das Belassen ist ein wichtiger Teil des Gartens der Zukunft. Also, dieses schöne Gestalten, was man früher in Gartenschulen gelehrt und gelernt hat und dann angewendet hat in aller Welt, gegen hohe Honorare, das hat sich, glaube ich, so ziemlich erledigt. ... Ich denke, der Garten der Zukunft ist tatsächlich ein städtisches Phänomen, das die Aufgabe haben wird, das Leben in den Städten erträglicher zu machen – und gleichzeitig Pflanzen zum Überleben zu verhelfen. Wir richten in der Natur keine Gärten mehr ein, weil wir froh sind, wenn wir da noch Natur finden.

Hans von Trotha: Garten Kunst. Auf der Suche nach dem verlorenen Paradies, Berlin 2012



Aus der Serie „Gärten des Widerstands“, 2023-2026 ©Lorenz Kienzle

Im Vergleich zur digitalen Welt, in der man sein Leben im Gehen online zusammenklickt, erfordert ein Garten körperliche Tätigkeit. Warum die Büromenschen einmal mehr ins Grüne flüchten und die Gärten in die Städte zurückkehren, liegt aber in mehr als in der mangelnden Bewegung begründet, die die heutigen Gärtner gar zu Sportlern macht. Obst und Gemüse gibt es in Bioqualität auf dem Markt oder in Supermärkten, der Eigenanbau ist unter Umständen nicht kostengünstiger. Das Gärtnern ist keine Notwendigkeit mehr. Und dennoch scheint das gemeinschaftliche Selbermachen, die Suche nach individuellen Formen und Flächen für die Arbeit mit der Natur ... die Antriebskraft der nächsten Gärtnergeneration zu sein.

(Blanka Stolz: Bin im Garten. Die Philosophie des Gärtnerns, 2017)



Aus der Serie „Gärten des Widerstands“, 2023-2026 ©Lorenz Kienzle

Beteiligter Künstler

Lorenz Kienzle

Lorenz Kienzle, 1967 in München geboren, studierte Fotografie in Rom und Berlin. Seine frühen dokumentarischen Projekte über ostdeutsche Industriekultur mündeten in eine langjährige Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Bildhauer Richard Serra, dessen Stahlskulpturen er weltweit fotografierte. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit beschäftigt sich mit den realen und fiktiven Orten von Literatur im Werk von Theodor Fontane und Alfred Döblin. Seit 2017 interessiert er sich verstärkt für fotografische Nachlässe und kuratiert Ausstellungen, darunter »Brandenburger Notizen. Fontane – Krüger – Kienzle« (2019) und »101xMüllrose aus dem Archiv der Fotografin Ursula Raschke« (2020).

2023 erhielt er für sein Projekt »Alfred Döblin im Exil« das Villa-Aurora-Stipendium in Los Angeles. Kienzles Bilder entstehen analog auf Planfilm mit einer Plattenkamera aus Holz.

Fotografien von Lorenz Kienzle befinden sich u.a. in den Sammlungen des Guggenheim Museums Bilbao, im Ausstellungsarchiv des Museum of Modern Art, NY, im Archiv des Richard Serra Studios, NY, im Stadtmuseum Berlin, im Deutschen Technikmuseum Berlin, im Museum Neukölln, im Industriemuseum Brandenburg und im Historischen Museum der Stadt Regensburg.

4 Wald | Texte

Bin im Wald. Kann sein, daß ich mich verspäte.

(Buchtitel von Peter Handke)

Wer will zu behaupten wagen, daß dem Eigenthümer das unbedingte Recht zugestehe, aus seinem Eigenthume zu machen, was er wolle? Wo wird sich ein vernünftiger Mensch in süßer Ruhe einlullen lassen durch die schönen Phrasen jener utopischen Oekonomisten, die unaufhörlich ... predigen und rufen: Laßt die Leute gewähren, laßt sie urbar machen, das Holz ist genauso gut ein Produkt wie das Korn und die Kartoffel; ... worüber man klagt, beweist gerade, daß wir noch zu viele Wälder haben; wenn sie einmal in ihren gebührenden Grenzen zurückgeführt werden, so wird der Preis des Holzes dem Preis anderer Erzeugnisse des Bodens gleichstehen Dem Eigenthümer wird sein eigenes Interesse nicht erlauben, die Urbarmachung zu weit zu treiben

(Xavier Marchand, Ueber die Entwaldung der Gebirge: Denkschrift an die Direktion des Innern des Kantons Bern, Bern 1849, In: Veil, Der Wald und seine Plünderer, S. 161)



Feuer ©Volkmar Köhler

Der Umfang der Schäden ist auf nunmehr 50 Prozent der Waldfläche angestiegen. Der Anteil der stark geschädigten und abgestorbenen Bäume hat 110.000 Hektar erreicht. Da nun auch bei den Laubbäumen die Schäden drastisch angestiegen sind, erreichen die möglichen ökologischen und waldbaulichen Folgen eine neue Dimension.

(Ignaz Kiechle, Agrarminister der damaligen Bundesregierung zum ersten Waldzustandsbericht 1984)

Es bedurfte erst der Sicherheit der Städte, um das Gefühl romantischer Natursehnsucht zu empfinden. Dazu gehörte von Anfang an die Erfahrung des Verlustes: des persönlichen lebensgeschichtlichen Verlustes eines Erfahrungsraumes, aber auch des Verlustes eines Teils der natürlichen Umwelt. Die Wälder der romantischen Dichter und Maler waren Seelenlandschaften, Erinnerungswälder, die diesen städtischen Intellektuellen bereits als Wohnort verloren gegangen waren. ... Dabei waren die Wälder in Mitteleuropa damals längst keine unberührten Naturlandschaften mehr, sondern wirtschaftlich intensiv genutzte Flächen. Infolge wirtschaftlicher Übernutzung befand sich der Wald an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in einer erbärmlichen ökologischen Situation. Die heutigen Waldzustände nehmen sich im Vergleich dazu idyllisch aus.

(Albrecht Lehmann: Mythos Deutscher Wald, in: Der Bürger im Staat, 51 (2001), H. 1, Hg: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg)



Vom Waldgärtner bewohnte Kiefern am Schützenhause bei Neustadt-Eberswalde.

Nach der Natur gez. von Prof. Roesel (nach "Die Forst-Insecten" von J. T. C. Ratzeburg, 1839)

Ich floh den gelben Menschenneid,
Ich floh in die grüne Waldeinsamkeit.

Im Wald, im Wald! da konnt ich führen
Ein freies Leben mit Geistern und Tieren.

(Aus: Heinrich Heine, Waldeinsamkeit)

Dieser profitable Gebrauch der Produkte des Waldes hat dem Landschaftsbild und dem Aussehen der Wälder seinen Stempel aufgedrückt. Er ist auch verantwortlich für Wüstungen, Heiden, Sümpfe und mickriges Krüppelholz auf ausgelaugten Böden. Er ist verantwortlich für Aufforstungen mit standortungeeigneten Bäumen, für Monokulturen und deren Anfälligkeit für Insektenfraß und Sturm, für vermehrte Lawinen- und Murenabgänge und wiederkehrende Überschwemmungen nach Kahlschlag.

(Helmut Veil: Der Wald und seine Plünderer. Forstwissenschaften und Klimaturbulenzen im 19. Jahrhundert. Frankfurt a.M. 2020, S. 52)



Ein "Windbruch" im Märkischen Kiefernwald, 1925/1939 ©Deutsche Fotothek / Paul W. John

Der Privatwald in Deutschland nimmt 46% der Gesamtwaldfläche ein. Während die Zahl der bäuerlichen Privatwaldbesitzer aufgrund des Strukturwandels zurückgeht, nimmt die Zahl der Kleinstwaldbesitzer (unter 5 ha), die keine Verbindung mehr zur Landwirtschaft haben, zu. Dadurch ergibt sich eine große Vielfalt neuer Eigentümerziele, welche über rein forstwirtschaftlich-ökonomische Vorstellungen hinausgehen.

(Karl-Reinhard Volz: Wem gehört eigentlich der Wald?, in: Der Bürger im Staat, 51 (2001), H. 1, Hg: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg)

Beteiligte Künstler

Volkmar Köhler

Geboren 1950 in der Oberpfalz, Studium in Hessen, 1976/1977 Arbeitsaufenthalt in Lateinamerika | seit 1983 freischaffender Künstler und Netzwerker mit Aktivitäten Malerei, Installationen und Objekte, Lesungen, inszenierte Literatur, Farbmenues, Ausstellungseröffnungsreden | war 15 Jahre Vorsitzender des Künstlerbundes Heilbronn | vor der Umsiedlung im April 2020 nach Müncheberg (Märkisch-Oderland) hat er lange in Baden-Württemberg gelebt | in seinem neuen Arbeits- und Wohnort im Märkischen hat Volkmar Köhler sofort mit seiner Kunst&Literaturwerkstatt kulturelle Akzente gesetzt | seit 2024 Vorsitzender des Kunstvereins Frankfurt (Oder) | seit 1983 zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen, darunter in den letzten Jahren: Kunstetage Heilbronn; Inselfspitze Heilbronn; »Labyrinth« 2018, 2020 in Frankfurt/Oder und Slubice; »Rollenbild« TU Hamburg-Harburg; »typisch Kafka« Kunstverein Heilbronn; »Materie und Raum« Gießen; Kunstverein Böblingen; »brennend« Marienkirche Frankfurt/Oder; ART Karlsruhe; Galerie Kuhn Berlin; Art Bodensee Dornbirn

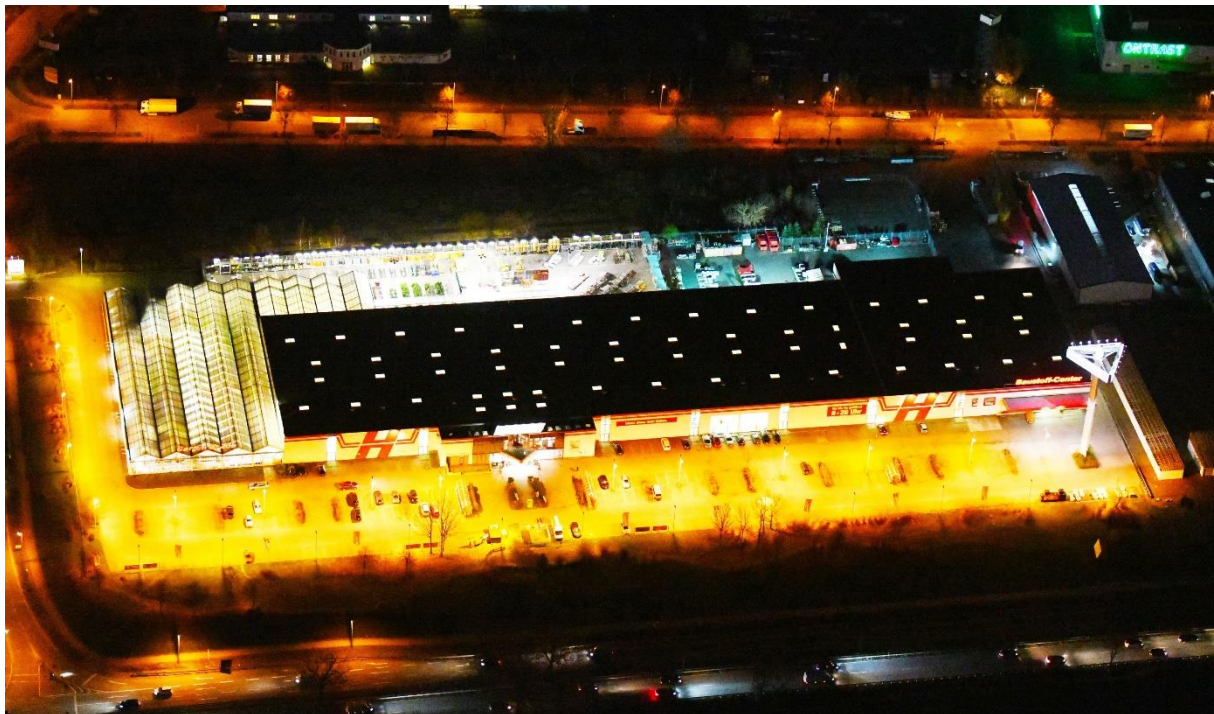
Paul W. John

Paul W. John (* 30. April 1887 in Löbsch (Danziger Bucht); † 23. April 1966 in Berlin) war ein deutscher Fotograf und Landschaftsfotograf. Sein veröffentlichtes Werk beschreibt fast lückenlos deutsche Landschaften und Städte. Trotz seines eher traditionellen Bezugsrahmens verblüfft John immer wieder mit kühnen Linien und gewagten Bildausschnitten, die ihn heute als Fotografen von Rang ausweisen. Seine Begeisterung für architektonische Formen ließ ihn die städtebaulichen Veränderungen mit der Kamera sorgfältig registrieren. Die schwierigen Arbeitsbedingungen insbesondere während des Dritten Reiches und die restriktive Lenkung der Pressefotografie erschwerten ihm die Arbeit. Trotz aller Widrigkeiten entstand mit seinem Werk über viele Jahre ein facettenreiches Archiv der deutschen Topographie. Sein Nachlass gelangte 2013 aus Privatbesitz in die Deutsche Fotothek. Enthalten sind rund 9.000 Vintage Prints, darunter 222 Ausstellungsabzüge und 5.000 Glas- und Filmnegative verschiedener Formate sowie 101 Originalmanuskripte und eine Belegsammlung.

#5 Infrastrukturlandschaft | Texte

Die Abhängigkeit dieser Landschaften von Infrastruktur und Verkehrsnetzen wird hoch bleiben. Ästhetisch überzeugen diese Gebiete meist nicht – und ich denke, dass Anstrengungen zu ihrer Qualifizierung nötig sind, um die Lebensqualität dort zu steigern. Gebiete, in denen vorwiegend landwirtschaftliche Produktion stattfindet, und ärmere Gebiete werden sich weiter entleeren. 2030 werden einige ältere Kulturlandschaften nicht mehr bewirtschaftet sein, es wird Brachen und leere Dörfer geben. ... Die Reste der kleinteiligen, agrarisch geprägten Kulturlandschaft, die nach wie vor noch die Idealvorstellungen von schöner Landschaft beherrschen, werden verschwinden, wenn keine sinnvollen Strategien des Umgangs mit ihnen gesucht und gefunden werden.

(*Susanne Hauser: Perspektiven der Kulturlandschaft, S. 10ff.)



Baumarkt in Hoppegarten/Brandenburg (2018) ©Euroluftbild, Robert Grah

Und gerade weil Landschaften – nennt man sie nun Kulturlandschaften oder nicht – Teil der Geschichte sind und auch Geschichte machen sind die Veränderungen von Landschaften nur so begrenzt zu steuern wie alle anderen historischen Prozesse auch nur begrenzt zu steuern sind. ... Ein Metakriterium kann vielleicht sein, dass Kulturlandschaften dann wichtig sind, erhalten oder neu erschaffen werden sollen, wenn der Umgang mit ihnen von Seiten der Bevölkerung, als Gewinn von Lebensqualität begriffen wird: Sei es zur schlichten Erholung, sei es, weil sich hier Vorstellungen von „Natürlichkeit“, oder „Harmonie“ erfahren lassen, sei es, weil hier ein Bedürfnis nach historischer Vergegenwärtigung erfüllt wird, sei es, weil es als Teil einer lokalen Identität begriffen wird oder schlicht, weil es ökonomisch bedeutsam ist.

(*Rebecca Habermas: Perspektiven der Kulturlandschaft, S. 12ff.)



Feldrand in der Gemeinde Beiersdorf-Freudenberg/Brandenburg (2015) ©Euroluftbild, Robert Grahm

Kulturlandschaft impliziert dann die Sesshaftigkeit einer Bevölkerung, ihre Anpassung an lokale natürliche Voraussetzungen und soziale Bedingungen, spezifische Arbeitsprozesse, eine daraus entstehende charakteristische Landschaft – und, aus allem folgend, eine selbstverständliche Eigenart oder Identität der Bewohner und Bewohnerinnen. Abgeschlossenheit und Eigenart haben sich im langen Prozess der Modernisierung, der Technisierung und der Integration in immer größere Märkte abgeschwächt oder auch aufgelöst. Das gilt für urban wie agrarisch geprägte Kulturlandschaften, die sich stark verändert haben und sich weiter verändern werden. Zu diesem Zusammenhang gehören Erzählungen, die als allgemeine Gesprächsgrundlage anerkannt sind, Strukturen und Eigenschaften der Umgebung, geteilte Gegebenheiten des Alltags, auch geteilte Klischees. Entscheidend aber sind emotionale Erfahrungen, in dem als Bezugsrahmen dieser Erfahrungen erlebten Raum. Darüber entsteht ein sozialer Raum, in dem lokal spezifische Themen zwanglos kommuniziert werden können.

(*Susanne Hauser: Perspektiven der Kulturlandschaft, S. 26)

Ich denke, dass nachwachsende Rohstoffe ein Element sein werden, das man auch in der Landschaft sieht. Die Landschaften werden dadurch ein anderes Bild bekommen. Ich hoffe, dass mit regenerativen Energien, wozu auch Wind- und Solarenergie gehört, auch immer ein ästhetischer Gesichtspunkt verbunden sein wird. Dieser Aspekt fehlt jetzt leider oft bei der Einführung dieser neuen Elemente, wie Windkraftanlagen, in die Landschaft.

(*Rolf Kuhn: **Perspektiven der Kulturlandschaft**, S. 26)

***Die Zitate sind folgender Publikation entnommen:**

Wie wird die Landschaft 2030 aussehen?, in: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.), *Future Landscapes. Perspektiven der Kulturlandschaft*, Bonn/Berlin 2021



VEB Gemüsekombinat Wollup, 1958 ©Deutsche Fotothek Dresden/Richard Peter jun.

Beteiligte Künstler

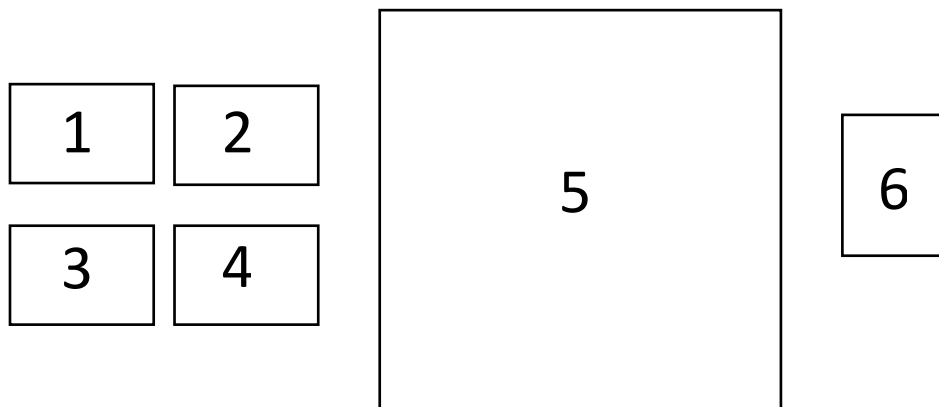
Robert Grahn

Robert Grahn ist ein deutscher Luftbildfotograf und Inhaber der Agentur euroluftbild.de

Richard Peter jun.

Richard Peter jun. (* 13. März 1915 in Essen; † 12. Januar 1978 in Dresden) war ein deutscher Fotograf und Industriefotograf.

DORFBILDER außen & innen



- 1 Swen Bernitz, Langenlipsdorf; aus der Serie Dorfbilder, 2025
- 2 Swen Bernitz, Zesch am See; aus der Serie Dorfbilder, 2025
- 3 Swen Bernitz, Pitschen-Pickel; aus der Serie Dorfbilder, 2025
- 4 Swen Bernitz, Buchholz; aus der Serie Dorfbilder, 2025
- 5 Manfred Neumann, „Der alte Röbbke“, 4teilig, 1980
Teil 1 Vor dem Fenster
Teil 2 Küche
Teil 3 Schlafzimmer
Teil 4 Abriss
- 6 Richard Peter jun., LPG Worin, (Rückblick nach vorn), 1960

Swen Bernitz, Dorfbilder

Das Fotoprojekt Dorfbilder stellt eine umfassende visuelle Erforschung der Baukultur im ländlichen Raum Brandenburgs dar. Die Fotografien zeichnen sich durch eine klare, dokumentarische Ästhetik und hohe Präzision aus, die die architektonische Vielfalt und die historischen Schichten der dörflichen Alltagsarchitektur sichtbar machen. Sie beleuchten nicht nur die pragmatischen Anpassungen und Erweiterungen, die im ländlichen Raum üblich sind, sondern werfen auch ein Licht auf die soziokulturellen und wirtschaftlichen Bedingungen im Zeitablauf, die diese Entwicklung prägten.

Die Bilder vermitteln eine ungeschönte, fast nüchterne Sichtweise, die dennoch poetische Nuancen enthält. Jede Aufnahme zeigt, wie sich Funktionalität und individuelle Ausdrucksformen im Bau vereinen. Im Gegensatz zu homogen geplanten urbanen Räumen ist in diesen Fotografien ein Mix aus Baustilen und Materialien verschiedener Epochen zu erkennen: Backstein neben Wellblech, Holzverschalung neben modernen Anbauten mit Wärmedämmung. Diese heterogene Bauweise erzählt Geschichten von Anpassung, Ressourcenknappheit und persönlichem Einfallsreichtum, die prägend für die Verhältnisse im ländlichen Raum sind.

Besonders hervorzuheben ist die Ruhe und Symmetrie der Kompositionen mit Perspektiven, welche die Strukturen der Gebäude und Gehöfte hervorheben, ohne dabei ins Narrativ zu drängen. Die Szenen ohne Autos und Menschen und die künstlerische Umsetzung in Schwarzweiß verstärken die zeitlose Wirkung der Aufnahmen und lassen die Architektur als alleinigen Erzähler wirken.

Das Projekt Dorfbilder bietet nicht nur eine architektonische Dokumentation, sondern regt auch eine Debatte über die Wahrnehmung und die Wertschätzung dieser oft übersehenen Baukultur an. Es lädt den Betrachter ein, hinter die Fassade des vermeintlich Banalen und Alltäglichen zu blicken und die verborgene Schönheit und kulturelle Bedeutung dieser ländlichen Architektur zu entdecken.

Manfred Neumann, Der alte Röbbke

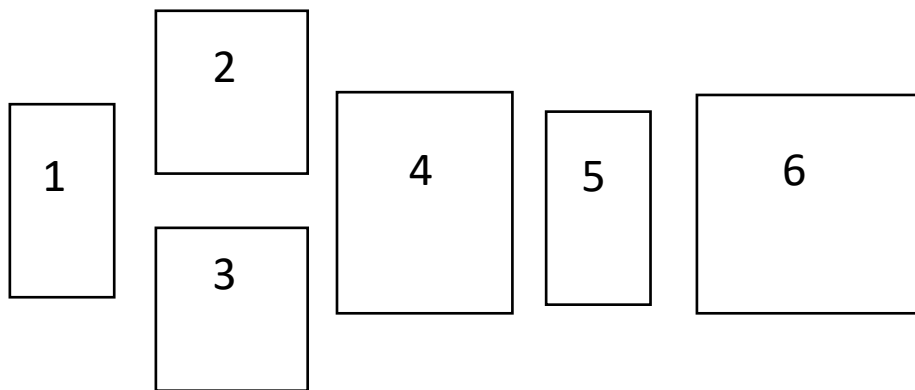
Der Bauer Röbbke wohnte und arbeitete als Kleinbauer zeitlebens in einem Gehöft in Golzow (Ausbau). Er wurde immer wieder von Vertretern der örtlichen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG „Einheit“ Golzow) gedrängt, sein Gehöft zu verlassen. Die einfachen Lebensverhältnisse von Röbbke passten nicht in das Bild der Muster-LPG. Da die beiden anderen Nachbargeschäfte von Röbbke bereits geräumt waren, hatte die Genossenschaft zudem Interesse an der Nutzung des Flurstücks.

Besonders im Winter war das Gehöft kaum zugänglich, da die Feldwege dahin nur schwer passierbar waren. Als Röbbke im Alter versorgt werden musste, übernahm das seine Nichte aus Seelow, die ihn alle 14 Tage besuchte. Trotz der widrigen und schwierigen Lebensbedingungen blieb Röbbke immer seinem Haus verbunden, da er „von Gott dort hingestellt wurde“. Nachdem er sich auf seinem Grundstück ein Bein gebrochen hatte, wurde er ins Krankenhaus nach Seelow gebracht, wo er schließlich verstarb.

Der Abriss des Hauses erfolgte schon bald nach seinem Tod. Alle Überreste des Gehöfts wurden in einen nahen gelegenen Pfuhl geschoben. Die LPG nutzte fortan das Flurstück für die landwirtschaftliche Produktion.

Manfred Neumann hielt sich in den späten 1970er und 1980er Jahren sehr oft in Golzow und Umgebung auf und begleitete das Leben des Bauern Röbbke intensiv.

FELD



- 1 Richard Peter jun., LPG Worin (Rückblick nach vorn), 1960
- 2 Heike Zappe, Landschaft im Oderbruch, aus der Arbeit BRUCH, 2026
- 3 Heike Zappe, Landschaft im Oderbruch, aus der Arbeit BRUCH, 2026
- 4 Manfred Neumann, Arthur Klitzke, Vorsitzender der LPG „Einheit“
- 5 Richard Peter jun., LPG Worin (Rückblick nach vorn), 1960
- 6 Manfred Neumann, Golzow, Beregnung, 1983

Heike Zappe, Landschaft im Oderbruch, aus der Arbeit BRUCH, 2026

Wie ein doppelter Boden liegt das Gedächtnis der Landschaft unter der schweren Erde des Oderbruchs. Hier, am östlichen Rande Brandenburgs, breitete sich einst das weitverzweigte Binnendelta des Oderstroms aus: eine sumpfige, regelmäßig überschwemmte Auenlandschaft, fischreich und ungezähmt. Vor fast drei Jahrhunderten wurde dieses Gebiet trockengelegt und urbar gemacht. Trotz seiner Bändigung aber bleibt der Fluss die landschaftsgestaltende Kraft. Dessen bedrohliche Wucht ist durch die jährlichen Hochwasserereignisse stets präsent.

Geschichte hat sich eingeschrieben in diese Umgebung. Die Gegenwart des Erfahrbaren mischt sich – einem Grundrauschen gleich – mit den Mythen und Überlieferungen einstiger Siedler und Zugezogener. Zugleich fanden hier radikale Veränderungen der Lebensumstände seiner Bewohnenden statt.

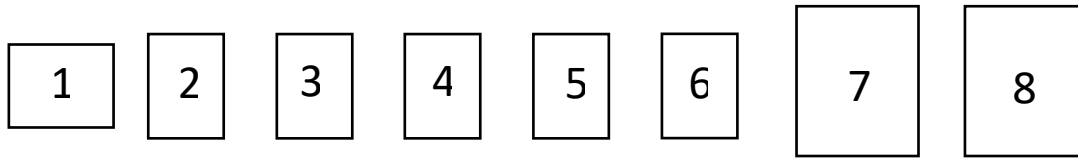
Auf der Suche nach den Spuren des Geschehenen und dessen Nachhall findet sich jene zarte Resonanz, die in uns und in den Konturen der Landschaft schwingt.

Manfred Neumann, Arthur Klitzke, Vorsitzender der LPG „Einheit“

Ab 1959 war Arthur Klitzke (1925–2008) Vorsitzender der LPG „Einheit“ in Golzow. Und er blieb es, bis die Mauer fiel. Dabei war er einer der letzten Bauern im Ort, die sich mit Kollektivierung der Landwirtschaft in der noch jungen DDR abfinden wollten. Letztlich war jedoch dieser innere Widerstand für ihn Antrieb, die Genossenschaft zu einem landwirtschaftlichen Vorzeigebetrieb voran zu treiben. Nach dem Motto: „Wenn ich das schon machen soll, dann muss das hier ein Musterbetrieb werden.“ Er leitete die LPG mit rigorosem Eifer, ganz und gar eigenverantwortlich – mitunter mit einem Bein im Gefängnis – am Ende jedoch erfolgreich.

Mit dem Erfolg kam die Popularität. Ausgestattet mit besten Kontakten bis in höchste Regierungsebenen, der Möglichkeit, gelegentlich in das „Nichtsozialistische Ausland“ reisen zu dürfen und in der Langzeitdokumentation „Die Kinder von Golzow“ im Film verewigt, war Klitzke einer der wohl bekanntesten Landwirte in der DDR.

GÄRTEN DES WIDERSTANDS



1 – 8 Lorenz Kienzle, aus der Serie „Gärten des Widerstands“, 2023-2026

Lorenz Kienzle: Gärten des Widerstands

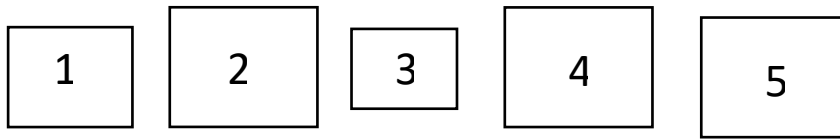
An der Ecke Prinzregenten-/Waghäuseler Straße befindet sich ein in der Geschichte Berlins noch nie bebautes Grundstück, auf dem 89 Jahre lang Kleingärten gehegt und gepflegt worden sind. Den Pächtern waren ihre Gärten trotz vielerlei Proteste zum 30. November 2023 gekündigt worden, da das Gartenland einem Bauprojekt der landeseigenen Immobiliengesellschaft Berlinovo weichen soll. Die Gründung der Initiative »Klimainsel Wilmersdorf« war ein letzter Versuch, die Bebauung einer 2.400 m² großen Kleingartenanlage zu verhindern. Anwohner:innen und Aktivist:innen verwandelten das Grundstück 2024 und 2025 im Rahmen von zwei Zwischennutzungen (2024 und 2025) in einen Gemeinschaftsgarten, auf dem sich umfangreiche Aktivitäten entfalteten – mit dem Ziel, die Öffentlichkeit aufzurütteln und die politisch Verantwortlichen für den Erhalt des kühlenden Grüns zu gewinnen. Einem Anwohner des Gartens lieh ich eine Kamera, mit der er die Geschehnisse auf der »Klimainsel« bis heute aus seinem Küchenfenster dokumentiert.

Bereits im Juli 2023 begann ich, die 13 Gärten Parzelle für Parzelle in ihren Eigenarten zu porträtieren. Ich hatte mir vorgenommen, die Gärten so lange zu fotografieren, bis sie gerettet oder zerstört sein würden. Dabei wurde ich vom passiven Dokumentaristen mit der Kamera zu einem Teil der Widerständigen.

Obwohl der Bauantrag noch nicht bewilligt war, wurden am 25. Februar 2026 alle 48 Bäume gefällt. Eine Stilllegungsverfügung des bezirklichen Umweltamts wurde dafür kurzfristig aufgehoben. In einer Art Vorahnung hatte ich auch alle 48 Bäume im Oktober 2025 noch einmal fotografiert, um sie zumindest auf Film wortwörtlich festzuhalten.

Den Ausstellungstitel »Gärten des Widerstands« entlieh ich mir beim französischen Philosophen und Gärtner Gilles Clement, der mit seiner Idee der »Planetaren Gärten«, für eine gerechtere Verteilung von Nahrungsmitteln, mehr Bildung und Teilhabe plädiert.

WALD



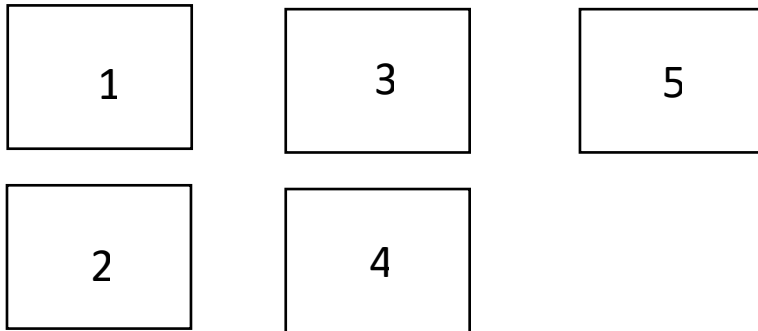
- 1 Volkmar Köhler, Feuer
- 2 Volkmar Köhler, Feuer
- 3 Paul W. John: Ein "Windbruch" im Märkischen Kiefernwald, 1925/1939
- 4 Volkmar Köhler, Waldstück nächstens
- 5 Volkmar Köhler, Waldstück

Volkmar Köhler

Der ungehobelte Gast

Als Jäger und Sammler gestartet,
dann den Acker gepflügt,
Schätze gehoben und Reiche gegründet,
Wir gegen die Anderen
zum Prinzip erhoben.
Blutig war es allemal.
Betonummantelt in der
Moderne gelandet,
Reichtümer angehäuft,
die Luft verpestet,
den Müll gestapelt,
Städte mit Bomben verwüstet,
wähnen wir uns
weltraumgreifend auszuschwärmen
indes wo wir zu Gast sind,
hier, das Hausdach brennt.

INFRASTRUKTURLANDSCHAFT



- 1 Richard Peter jun: VEB Gemüsekombinat Wollup, 1958
- 2 [euroluftbild.de/Robert Grahn Baumreihe an einer Landstraße an einem Feldrand in der Gemeinde Beiersdorf-Freudenberg \(Brandenburg\)](http://euroluftbild.de/Robert_Grahn_Baumreihe_an_einer_Landstra%C3%9Fe_an_einem_Feldrand_in_der_Gemeinde_Beiersdorf-Freudenberg_(Brandenburg),_2015), 2015
- 3 [euroluftbild.de/Robert Grahn Winterluftbild Parkplatz und Abstellfläche für Automobile im Ortsteil Dahlwitz-Hoppegarten \(Brandenburg\)](http://euroluftbild.de/Robert_Grahn_Winterluftbild_Parkplatz_und_Abstellfl%C3%A4che_f%C3%BCr_Automobile_im_Ortsteil_Dahlwitz-Hoppegarten_(Brandenburg),_2017), 2017
- 4 [euroluftbild.de/Robert Grahn Solarpark - Solarkraftwerk und Photovoltaikanlage der BaySolar Projekt GmbH auf dem Gelände des Flugplatz Neuhardenberg \(Brandenburg\)](http://euroluftbild.de/Robert_Grahn_Solarpark_-_Solarkraftwerk_und_Photovoltaikanlage_der_BaySolar_Projekt_GmbH_auf_dem_Gel%C3%A4nde_des_Flugplatz_Neuhardenberg_(Brandenburg),_2014), 2014
- 5 [euroluftbild.de/Robert Grahn Nachtluftbild Gebäude eines Baumarktes in Hoppegarten \(Brandenburg\)](http://euroluftbild.de/Robert_Grahn_Nachtluftbild_Geb%C3%A4ude_eines_Baumarktes_in_Hoppegarten_(Brandenburg),_2018), 2018

Stadtpfarrkirche St. Marien Müncheberg

24. September bis 1. November 2026

Zur eigenen Sache machen. Landschaften: Wahrnehmung & Wandel

Mit Arbeiten von:

Swen Bernitz,
Robert Grahn,
Lorenz Kienzle,
Volkmar Köhler,
Manfred Neumann,
Richard Peter,
Heike Zappe

Vernissage am 24. September 2026, 19 Uhr

Finissage am 1. November 2026, 16 Uhr

Kurator: Dirk Maier

Plakat: Veronica Remmele, einfachgutewerbung

Mit freundlicher Unterstützung der Lucius und Annemarie Burckhardt Stiftung, Basel.

Für die Bücherspenden möchten wir uns bei der Lars Müller Publishers GmbH, Zürich bedanken.

Vielen Dank an Edelgard Diehl und Judith Malkowski für die Korrektur der Texte.